

IMPULS für das Provinzfest – 17. September 2022

Weisheit für den synodalen Weg

Gedanken zum Impulstext von Dr. Jessie Rogers

Zum Impulsreferat von Dr. Jessie Rogers, das sie den Generaloberinnen auf ihrer Tagung 2022 gehalten hat, möchte ich heute einige Gedanken mit Ihnen teilen.

Sie können eine Grundlage sein für Ihre thematischen Gespräche, denn auch das ist Teil eines solchen Provinzfestes, dass wir voneinander hören, was gedacht und gefühlt wird – Sie von mir und ich und die Provinzassistentinnen und die Oberinnen von Ihnen. So können wir besser miteinander unterwegs sein und etwas von der Synodalität leben, zu der uns Papst Franziskus aufruft. Für Dr. Rogers ist **der Synodale Weg „ein Prozess der Verbindung, des Zuhörens und der Entscheidungsfindung, des mutigen Aussprechens unserer Wahrheit“** und **„ehrliches Reden echte Gegenwart“**. Diese Chance heute können wir nutzen.

1. Gedanke: Weisheit und Wahrhaftigkeit

Dr. Rogers formuliert gleich zu Anfang des Textes: **„Der weise Mensch weiß, was richtig ist, und will es auch tun.“** Und im nächsten Absatz, dass es bei der Weisheit darum geht, **„Gott ernst zu nehmen“**.

Ich habe mich beim Lesen sofort an Mary Wards Bild von der Gerechten Seele erinnert und an ihre Idee von Wahrhaftigkeit. Für Mary Ward war Lebensgestaltung wahrhaftig, wenn sie auf Gott ausgerichtet war und von Gott her gelebt, Alltag und Leben gestaltet und Entscheidungen aus dieser Ausrichtung gefällt wurden.

Diese Haltung erinnert gleichzeitig an die Besinnung zu Prinzip und Fundament in den Geistlichen Übungen: Der Mensch ist auf Gott hin geschaffen. Wenn diese Grundausrichtung fehlt, geht der Mensch und gehen wir als Congregatio Jesu in die Irre.

Uns dürfte also dieser Gedanke nicht neu sein.

Wo also ist unser Herz? Wohin geht unsere innere Ausrichtung? Ist unsere Kompassnadel auf Gott, auf Jesus hin ausgerichtet, weil nur dann alles andere sich weise und wahrhaftig ordnet?

2. Gedanke: Gottes Wille und Gotteserkenntnis

Für Rogers heißt, „Gott ernst nehmen“, **„dass unser Leben und unsere Verpflichtungen bewusst nach dem gestaltet sind, was wir über Gottes Willen und seine Berufung für uns und die Welt wissen“**.

Es ist eine Grundannahme unseres Zusammenlebens als Gemeinschaft, dass wir an den gleichen Gott glauben und eine gemeinsame Basis haben in der ignatianischen Spiritualität und im Charisma Mary Wards. Wenn wir miteinander im geistlichen Gespräch sind, dann können wir aber auch bemerken, dass wir unterschiedliche persönliche Erfahrungen mit Gott gemacht haben und dass wir unterschiedliches spirituelles Gedankengut aufgenommen haben – ob durch unsere Eltern, Predigten, Impulsen von Priestern und Beichtvätern oder die spirituelle Lektüre.

Durch Mary Wards Aufzeichnungen und die verschiedenen Motive des Gemalten Lebens können wir einen längeren Suchprozess nachverfolgen. Mary Ward hatte verschiedene Ideen, was Gottes Wille für sie sein könnte: Erst war es die Idee des Martyriums, dann die Wahl des strengsten Ordens. Es dauerte Jahre, bis sie so klar den Willen Gottes erkannte, dass nicht einmal der Papst sie verunsichern konnte. Irgendwann wusste sie, dass ihre Berufung war, eine apostolisch tätige Frauengemeinschaft zu gründen und dass die Berufung dieser Gemeinschaft darin liegt, nach den Regeln der Jesuiten zur „Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens und zum Fortschritt der Seelen im Leben und in der christlichen Lehre“ (Institutum) unterwegs zu sein.

Wie ist das bei mir? Was weiß ich von Gottes Wille? Welche Gotteserkenntnis prägt mich so sehr, dass sie mein Leben bis in meinen Alltag hinein beeinflusst? Was ist meine Berufung und wie interpretiere ich diese innere Erfahrung, in der sich Gottes Wille für mich gezeigt hat? Und worin sehe ich die Berufung der Congregatio Jesu, der ich mich freiwillig angeschlossen habe?

3. Gedanke: Gott ist Liebe

Jessie Rogers meint, dass „Gottes Geist in jedem Impuls zum Leben und zur Liebe am Werk ist“.

Hier sind wir an einer sehr zentralen Stelle unseres gemeinsamen Unterwegsseins als Schwestern in der Congregatio Jesu und als Gefährtinnen Mary Wards. Gott ist am Werk – dieses Bild kennen wir aus den Geistlichen Übungen bei der Betrachtung zur Erlangung der Liebe (GÜ 230 ff). Gott müht sich ohne Unterlass, damit ich lebe; Er müht sich, damit es mir gut geht. Er müht sich, damit die Congregatio Jesu eine Zukunft hat. Er müht sich, dass durch die Congregatio Jesu und die Gefährtinnen Mary Wards Menschen zum Leben und zur Liebestat finden.

Auch an dieser Stelle können wir uns an Mary Ward erinnern, wie sie jedem Menschen mit Wohlwollen begegnete, wie sie half, wo sie konnte, wie sie selbst da, wo ihr Unrecht geschah noch sehr genau zwischen der abzulehnenden Tat und dem zu liebenden Menschen unterschied.

Mit der Betrachtung zur Erlangung der Liebe enden die 30tägigen Exerzitien. Mit dieser Betrachtung wird die Exerzitantin wieder in ihr Alltagsleben zurückgeschickt. Im Schauen auf Gott und Sein Liebesmühen durch die Schöpfung, durch das Leben und den Tod Jesu, durch alles, was mich am Leben erhält, bin ich zum Mitwirken

eingeladen. Ich persönlich und wir als Gemeinschaft sind gerufen, Gottes Liebe in die Welt zu tragen.

Was ist meine Welt? Wer sind meine Nächsten? Worin zeigt sich mein Mitwirken an der Liebe Gottes in der Welt?

4. Gedanke: Gott der Zukunft

Über das Weitergehen vom Heute in die Zukunft spricht Jessie Rogers in ihrem Impuls ausführlich. Wir sind **„mit dem Gott der Überraschungen unterwegs, der uns von einer unbekanntem Zukunft her begegnet.“** Um mit Gott mit in eine unbekanntem Zukunft mitgehen zu können bedarf es zweierlei: **„Verwurzelung als auch Offenheit“**. Um mit Gott mitzugehen müssen wir **„offen sein für die Zukunft – eine Zukunft, die Sie nicht vorhersehen können, deren neue Triebe Sie aber in der Gegenwart erkennen können, wenn Sie aufmerksam sind“**.

Ich brauche nicht viel auszuführen, dass wir in einer Zeit großer Umbrüche leben. Jede von uns sieht das, spürt es am eigenen Leib. Wir bemerken es in besonderer Weise beim Blick auf die Unterschiedlichkeit unseres Ordensleben – so wie Sie es vor 60, 70, 80 Jahren kennengelernt haben und wie heute unsere jüngeren Schwestern es leben. Wir sehen es an dem Aufbruch der Kirche durch das Zweite Vaticanum und dem Niedergang, den wir jetzt erleben.

Wir leben inmitten von Zeichen für einen grundlegenden Wechsel von Gesellschaft und Weltwissen. Vielleicht ähnlich revolutionär wie das Zeitalter der Aufklärung. Aber wir wissen noch nicht, wohin uns Gott weiterentwickelt. Wir bemerken Tendenzen, vor denen wir zurückscheuen, und halten Ausschau nach den Zeichen Gottes, um uns dorthin aufzumachen, wohin Er uns ruft.

Dr. Rogers mahnt uns: **„Wenn sie in ihrer Vorstellung zu sehr daran festhalten, wie Gott in der Vergangenheit gewirkt hat, könnten sie das Neue, das Gott in der Gegenwart tut, übersehen.“**

Viele Fragen stellen sich mir beim Nachdenken über diesen Satz:

Welche Periode meines Ordenslebens, meines geistlichen Lebens war für mich persönlich die schönste, die erfüllendste? Wann konnte ich Gottes segensreiches Wirken in unserem Leben als Congregatio Jesu, als Gefährtinnen Mary Wards entdecken? Worin erkenne ich heute Gottes zukunftssträchtiges Wirken mitten in der Welt und in der CJ Mitteleuropäische Provinz?

5. Gedanke: „Die Weisheit der Verwundbarkeit“

Es sind einige Sätze aus diesem 3. und 4. Teil des Textes von Jessie Rogers, die mich in besonderer Weise berührt haben. Der erste lautet: **Die Weisheit der Verwundbarkeit „bedeutet, uns selbst und unsere Zukunft aufs Spiel zu setzen, um der Welt und ihrer Zukunft willen.“**

In meiner Aufgabe im Provinzialat empfinde ich in manchen Fragen und bei manchen Problemen eine starke Spannung zwischen dem Erhalt des sichtbar Erreichten und dem Loslassen in eine unsichere Zukunft. Was meine ich damit? Ich habe in den fast 40 Jahren meiner Ordenszugehörigkeit keine Periode erlebt, in der wir irgendwo neu angefangen haben und dieser Neuanfang zu einer echten Blüte wurde. Ich kenne fruchtbare Neuanfänge, mit all den Schwierigkeiten, die sie mit sich bringen, nur aus alten Erzählungen und Chroniken. Gerade im 19. Jahrhundert war es wohl so, dass eine Handvoll Schwestern mit wenigen Habseligkeiten hierhin oder dorthin kamen und unter dem Schutz des Bürgermeisters oder des Pfarrers in einem Haus mit Schulunterricht begannen. Oft waren wohl die Räume nach wenigen Monaten zu klein. Es wurden größere Gebäude gesucht oder dann auch richtige Schulgebäude errichtet. Es wurden Mädchen in die Kandidatur aufgenommen, junge Frauen traten ein, die Kommunität wuchs.

Ich kenne nur Gemeinschaften, die zahlenmäßig kleiner werden, obwohl immer neue Schwestern aus anderen Kommunitäten dazukommen. Ich kenne nur die vielen Aufhebungen von Gemeinschaften. Ich kenne auch Neuanfänge, aber sie stabilisieren sich nicht, sie bleiben wie Aktivitäten für einen bestimmten Zeitraum, also zeitlich begrenzte Lösungen. Und jetzt als Provinzoberin löse ich weiterhin Niederlassungen und Kommunitäten auf und kann doch nichts stabilisieren. Wir sind verwundbar. Gibt es überhaupt noch gute Entscheidungen? So und so oft haben wir im Provinzialat den Eindruck, wir wählen vielleicht die bessere von verschiedenen schlechten und schmerzhaften Lösungen. Und in diesem „besser“ liegt auch eine Verwundbarkeit. Ich kann mich in der Entscheidung leiten lassen vom „besser“ für die einzelne Schwester und ihren Anliegen, Nöten, Wünschen. Ich kann mich leiten lassen vom „besser“ für die Kommunität, die Oberin, die Angestellten. Ich kann mich leiten lassen vom „besser“ im Hinblick auf die Wirkung für die Zukunft. Und so suche ich zusammen mit meinem Rat und in den vielen persönlichen Gesprächen mit Ihnen, die mir sehr wichtig sind, immer wieder mit Gott um eine Antwort auf die Frage:

Mit welchen Entscheidungen setzen wir unsere Zukunft aufs Spiel und welche Entscheidungen helfen uns, Zukunft zu haben?

Wenn ich Zukunft ergreifen will, muss ich Zukunftsziele ins Auge fassen und dann die Wege wählen, die uns dorthin führen. Rogers formuliert das so: **„Die Weisheit fasst die besten Ziele ins Auge und wählt die optimalen Wege, um sie zu erreichen.“**

Das ist ein Satz, der mich ermutigt, mich nicht vom ängstlichen Bewahren des Vergangenen leiten zu lassen, sondern eher das Experimentieren zu wählen, aus dem sich Zukunft bilden kann. Was hat Mary Ward nicht alles aufgegeben an festen, fertigen Bildern von Ordensleben, von der Frau und ihrer Rolle in der Gesellschaft. Sie hat viel gewagt. Aber was hat sie nicht alles gewonnen – für uns bis heute. Mit jedem Schritt in die Zukunft machen wir uns verwundbar und wir werden verwundet. Viele von Ihnen spüren Schmerz, Trauer, Wut durch die Entscheidungen, die ich mit dem Rat fälle. Und auch ich spüre Schmerz, Trauer, Wut über das, was ich Ihnen antue

durch die Entscheidungen, die ich für zukunftssträftig halte. Aber es gibt ja auch die Dankbarkeit, das Einstimmen, den Frieden im Herzen, den ich erlebe.

Darum darf hier einfach ein Platz sein für die eigenen Empfindungen und Regungen aller Art, auch die schmerzlichen.

ABSCHLUSS

Meiner Ansicht nach können wir alle, jede einzelne von uns, diese Schritte in die Zukunft nur tun, wenn wir eng mit Gott verbunden bleiben. Auch diesen Gedanken habe ich in Variation bei Rogers wiedergefunden. Sie sagt:

„Wir müssen von unserem eigenen unschätzbaren Wert in Gottes Augen überzeugt sein, um die innere Freiheit zu finden, uns in Liebe hinzuschicken.“

Und so lautet die letzte Anregung:

Wann und wo habe ich erfahren, dass Gott mich schätzt und liebt, dass ich Ihm unendlich wertvoll bin? In welchen Phasen meines Lebens habe ich erfahren, dass Er mich trägt und hält, ganz gleich wie schwierig äußere Umstände sein mögen?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit, für Ihr Mitgehen mit meinen Gedanken.

Gute Gespräche und fruchtbares Nachsinnen wünsche ich nun – und ich freue mich, wenn ich in irgendeiner Weise auch an Ihren Gedanken teilnehmen darf.

Eine frohe und fruchtbare gemeinsame Zeit.